



Die Lebensform

(ist wohl etwas zu lang, sorry. hier kommt der rest)

Unter der Erde

Herr Clarita, mit seiner Frau und Tochter bewohnen eine prächtige Neubauvilla in einer noblen Gegend am Rande der Stadt. Herr Clarita ist leitender Angestellter bei der Firma Safeta, sie vermarkten Sicherheitssysteme an Regierungen im In- und Ausland.

Seine Frau langweilt sich in erfolglosen Versuchen der Malerei, Tochter Jana versucht verzweifelt mit Nachhilfe ihr Abitur zu bestehen. Die italienische Hausangestellte Bianca bereitet ein Nudelgericht zum Mittag vor. Jana sitzt auf dem Sofa, dattelt auf ihrem iPad und ist neugierig wer ihr auf Facebook geschrieben hat. Der Hausherr kontrolliert den gemähten Rasen von Alexandro, dem portugiesischen Hausgärtner.

Bianca und Jana wohnen separat im Nebenhaus.

Herr Clarita, holt das vibrierende Handy aus seiner Tasche, schaut kurz auf das Display und nimmt das Gespräch entgegen. Seine Schritte werden langsamer, er spricht nicht, er hört nur ungläubig zu.

Alexandro bemerkt das sein Chef sich anders verhält als sonst, es geht ihn nichts an, er mäht weiter den Rasen.

Ein Freund und Mitarbeiter der Firma ist am anderen Ende der Leitung. Herr Clarita macht ein besorgtes und ernstes Gesicht, es ist so weit, seit Tagen erhält er geheime Informationen von der Invasion, sie sind etwa fünfzig Kilometer von hier gesichtet worden.

Beim planen ihres Hauses ließ sich Herr Clarita dazu überreden im Garten einen Bunker unter die Erde zu bauen. Das bedarf keiner großen Überredung, der Hausherr ist kein Held, genaugenommen ein ziemlicher Feigling.

Er geht ins Haus um seiner Familie die weniger gute Nachricht schonend beizubringen. Seine Frau ist im Esszimmer und legt das Besteck zu den Tellern.

„Schatz ich muss mit dir reden“, sagte Herr Clarita.

Sie lächelt ihn an, sie ist ganz Ohr. Er erklärt ihr den Ernst der Lage, selbst für das Essen würde ihnen keine Zeit bleiben, sie müssen sofort in den Bunker.

Das Lächeln ist der Angst gewichen. Er würde sich um Papiere und anderes kümmern, sie soll Jana mit in den Garten bringen.

Herr Clarita geht ins Wohnzimmer, hinter dem gewaltigen Schinken im surrealistischen Stil, gemalt von seiner Frau, das Diebe abschrecken könnte, versteckt sich der Safe.

Das Bündel, vorbereitet für Notfälle, mit Ausweisen, Geld und andere Dokumente legt er in die Tasche. Die Pistole nimmt er in die Hand und wägt ab, ob er sie mitnehmen soll.

Warum nicht, er wird sie nicht brauchen, er kann sie später wieder in den Safe zurücklegen.



Die Lebensform

Seine Frau und Jana stehen in der offenen Haustür.

„Was machen wir mit Bianca und Alexandro?“ möchte sie wissen.

„Für die beiden ist kein Platz im Bunker, wir haben auch nicht genug Vorräte“, sagte Herr Clarita.

Jana ziert sich in den Bunker zu gehen.

„Was ist los Jana, komm jetzt“, sagte ihre Mutter.

Ihre Tochter trotzt: „Ohne Alexandro gehe ich nicht in den Bunker.“

Die Eltern schauen sich an, allmählich dämmert es ihnen, wie sie das zu verstehen haben.

Herr Clarita nimmt all seine Beherrschung zusammen: „wir drei gehen jetzt zusammen in den Bunker, sofort.“

Alexandro bekommt die angespannte Unterhaltung mit, er hört auf den Rasenschnitt zusammen zu rechnen und nähert sich.

„Alexandro, sie wollen das ich ohne dich in den Bunker gehe“, sagt Jana mit weinerlicher Stimme.

Auch das noch, denkt sich der Vater, das wird jetzt hässlich.

Alexandro legt Jana ohne Hemmungen vor den Eltern den Arm auf Janas Schultern: „Wieso gehen in Bunker, was los?“

„Die Nanos kommen und töten alle“, schreit ihre Mutter und blickt Jana flehend an, jetzt endlich mit zu kommen.

Herr Clarita geht mit der Waffe im Anschlag, wie ein aufgeregtes Huhn, hin und her.

Alexandros Augen weiten sich beim Anblick der Pistole, und er ahnt, Janas Vater würde damit rumballern, und er spürt auch das etwas lebensbedrohliches im Anzug ist und er nicht erwünscht ist, außer von Jana. Aber Herr Clarita hat eine Waffe.

„Und was jetzt?“, fragte Frau Clarita ihren Mann, der ratlos hin und her geht und mit seiner Waffe rumfuchtelt.

Alexandro holt mit dem Rechen aus und versucht ihm die Pistole aus der Hand zu schlagen.

Janas Vater behält die Waffe, aber es löst sich mit lautem Knall ein Schuss.

Alle zucken zusammen, aber niemand scheint getroffen.

„Wieso schießt du“, fragte entsetzt Frau Clarita.

„Hast du nicht gesehen, er wollte mir die Pistole aus der Hand schlagen“, verteidigte sich ihr Mann.

„Mama“, seufzte Jana und ihr T-Shirt ist rot gefärbt.

„Jana“, sagt seine Mutter und Alexandro gleichzeitig.

Jana bricht zusammen und röchelt, sie hat einen Lungenschuss, sie schließt die Augen und ist tot.

„Was hast du getan“, schreit ihre Mutter.

„Ich kann doch nichts dafür, das war ein Unfall“, sagt Herr Clarita mit wütender Stimme. Er richtet die Waffe auf Alexandro.

Er sieht die Bedrohung nicht, er hält Jana im Arm und weint: „wir haben uns geliebt.“

Sie werden abgelenkt, zwei Häuser weiter explodiert eine Garage.



Die Lebensform

Es sind auch vereinzelt schwarze Punkte am Himmel zu sehen, sie greifen an.

Jetzt wird die Angst Herr der Lage, ‚wir müssen in den Bunker‘, sagte Janas Vater.

Schreiend läuft Bianca aus dem Nebenausgang ins Freie, Nanos haben sie im Visier, sie stürzt getroffen die zwei Stufen hinunter.

Sie ist tot bevor sie auf die Fliesen fällt.

Herr Clarita sucht den Himmel nach Nanos ab, das Nachbarhaus steht in Flammen. Ob schaulustiger oder panischer Beweggrund, die ganze Straße ist auf den Beinen.

Sie sollten schon im Bunker sein, Herr Clarita zerrt seine Frau von Jana los und zielt dabei wieder auf Alexandro.

‚Gehen sie ruhig, lassen sie ihre Tochter im Stich‘, sagte er resignierend zu ihm.

Herr Clarita drückte die Fernbedienung, augenblicklich kippt, was davor unsichtbar war, ein Stück Rasen hoch und gibt die Treppe frei.

Seine Frau schaut schluchzend zurück auf Jana, aber ihr Mann lässt ihr keine Zeit zum Trauern und schiebt sie durch die einen halben Meter dicke Sicherheitstür. Er betätigt den roten Schließknopf und lautlos wird der Bunker versiegelt, danach schaltet sich die Notbeleuchtung ein.

Er setzt sich vor das Kommandopult und aktiviert das Innenleben. Unabhängige Strom- und Wasserversorgung, beim sparsamen Gebrauch, für sechs Wochen. Ebenso der Luftreiniger, neueste Technik vom Katastrophenschutz. Alle Systeme sind in Betrieb und funktionieren.

Herr Clarita dreht sich zu seiner Frau um. Sie sitzt, die Hände vorm Gesicht, weinend auf dem Stuhl.

‚Was machen wir hier, wir haben unsere Tochter verloren, du hast sie erschossen!‘

Er schüttelt den Kopf, warum will sie das nicht begreifen: ‚ich habe sie nicht absichtlich erschossen, dieser Alexandro hat versucht mir die Pistole aus der Hand zuschlagen, dabei ist der Schuss losgegangen. Alexandro ist schuld‘.

Das stieß auf taube Ohren.

Besorgt was sich auf der Oberfläche abspielt, aktiviert er die zwei Videokameras die um den Bunker installiert sind.

Der Monitor ist voll mit schwarzen Bildpunkten die über sie hinwegfliegen. Alexandro und Jana liegen wie zwei Schlafende auf dem Rasen. Noch einen Blick auf die Nachbarschaft, dort liegen ebenfalls viele auf der Straße. Herr Clarita spürt Durst, er will die Anlage abschalten um sich etwas zu trinken zu holen. Einige Nanos in unmittelbarer Nähe verharren im Flug, sie scheinen den Energiefluss erfasst zu haben. Sie sind wahrscheinlich durch die Videoanlage aufmerksam geworden. Schnell schaltet er die Anlage aus.

‚Möchtest du auch was trinken‘, fragt er seine Frau, sie schüttelt den Kopf. Trotzdem holt er zwei Dosen Mineralwasser und stellt ihr



Die Lebensform

eine Dose auf den Tisch.

„Wie lange müssen wir hier unten bleiben“, fragt sie.

„Ich weiß es nicht, das ist eine weltweite Invasion, ich denke eine Weile.“

Frau Clarita schnäuzte sich, und öffnet sich die Dose Wasser.

Geräusche kommen aus dem Nebenraum.

Beruhigend sagte er zu seiner Frau, „das sind die Aggregate, keine Sorge.“

Aber es sind nicht die Aggregate, es sind winzige Nanos, die sich Zugang in den Bunker verschafft haben.

Er setzt sich neben seine Frau und bemüht sich sie zu trösten.

„Wir haben unsere Tochter verloren“, beginnt sie wieder zu weinen.

„Ja, schrecklich“, erwiderte er.

Aus der Decke schießt ein blauer Lichtstrahl zum Fußboden.

Dann bildete sich in halber Höhe des Raumes ein kugelförmiges Gebilde heraus, das stark flimmerte.

Herr Clarita, dreht behutsam den Kopf seiner Frau auf seine Brust, es ist aus, sie soll das nicht mitbekommen, es blitzt blau auf und beide sind tot.

Es war die mutigste Tat seines Lebens.

Der alte Erwin

Ich habe es gewusst. Erwin hat es schon immer gewusst.

Wir sind nicht allein im Universum.

Durch den Traktorunfall ist Erwin leicht gehbehindert und konnte mit achtundfünfzig in den Frühruhestand. Seine liebe Frau hat ihn vor einem Jahrzehnt verlassen, sie ist früh an Krebs verstorben. Jetzt lebt er alleine auf dem Bauernhof, im tiefsten Hinterland. Er bewirtschaftet den Hof nicht mehr. Wenn er etwas braucht, besorgt es ihm die Bäuerin Elisabeth vom Nachbarhof.

Mit siebenundachtzig lassen die Ansprüche nach, nur das notwendigste lässt er sich bringen. So ist er meist alleine, bis auf seinen alten Freund Dimitri aus der Ukraine.

Seit sechs Jahren hat Erwin einen Internetanschluss.

Dimitri hat Erwin überredet, sich auch einen Computer anzuschaffen, das sei schneller, billiger und sicherer als die russische Post, schrieb ihm sein Kriegskamerad.

Verletzt, halbverhungert und kriegsmüde lagen sie sich damals im Schützengraben gegenüber. Sie warfen die Waffe weg und halfen sich gegenseitig zu überleben. Erwin versteckte sich bis Kriegsende im Dorf von Dimitri, dort besaß er einen kleinen Hof. Hier lebt er immer noch mit seiner Tochter zusammen. Seine Frau ist auch vor sieben Jahren verstorben. Seine Tochter brachte ihm die notwendigen Kniffe bei, um im Internet zurecht zu kommen.

Jetzt chatteten sie fast täglich, lassen alte Zeiten aufleben und schimpfen über die unfähigen Regierungen.



Die Lebensform

Dimitri ist der Alien Kram von Erwin etwas suspekt, aber im Alter verzeiht man so manche Spinnerei. Sie können stundenlang darüber diskutieren, kippen so einige Flaschen Wein dabei weg, und amüsieren sich über verrückte Einfälle.

Seit von dem schwarzen Feind im Internet berichtet wird, muss Dimitri gestehen, Erwin hatte Recht. Es gibt Außerirdische.

Auf der Terrasse hat sich Erwin eine Kommunikation Station aufgebaut. Ursprünglich wollte er der Erste sein, der Verbindung mit ET aufnimmt.

Jetzt sind sie da, aber er hätte nie gedacht, dass sie feindlich sein könnten. Eine Zivilisation, die in der Lage ist eine Technik zu beherrschen um andere Welten zu besuchen, müsste doch dem ganzen Machtgetue drüberstehen.

Scheinbar nicht, ist wie bei den Reichen, mehr will mehr.

Jetzt hat sich die Situation geändert, statt mit ihnen Kontakt aufzunehmen, beschäftigt ihn der Gedanke sich vor ihnen zu verbergen.

Er dachte an eine elektrische Abschirmung.

In den Sechziger Jahren verdiente er sich mit Reparaturen von Fernseher etwas nebenbei, er war ja gelernter Elektriker.

Stundenlang googelt er, alles was er über elektrischen Feldern findet, studierte er und machte sich Notizen. Erwin ist fest davon überzeugt, wenn die Dinger ihn nicht orten können, können sie ihm auch nichts anhaben.

Mit Dimitri darüber zu reden macht keinen Sinn, er versteht nicht wovon Erwin redete. Er hält ihm die Daumen hoch, dass er etwas findet oder erfindet.

Mit dem Zaun aus engmaschigen Draht, ursprünglich für einen Hühnerstall gedacht, verspannt Erwin seine Station, sowohl Dach als auch die Wände und schloss sie mittels kräftigen Kupferdraht an einen dicken, in die Erde gerammten Masseanschluss, an. Seine Station ist jetzt geerdet und abgeschirmt wie ein faradayscher Käfig.

Er zeichnet Dimitri zum Nachbauen alles genau auf, bezweifelt aber seine richtige Ausführung.

Jeden Tag werden Nachrichten ausgestrahlt, einerseits um die Bevölkerung zu warnen, andererseits sind sie derart vage das niemand sie konkret ernst nimmt, vielleicht um eine Massenhysterie zu vermeiden, oder weil die Menschheit keine Chance hat.

So ist Lethargie eingetreten, die Menschen warten ab.

Erwin hat vom großen Abtritt eine andere Vorstellung, der zweite Weltkrieg hat ihn nicht klein gekriegt, den schwarzen Dingen wird er es auch nicht leicht machen. Er will die Invasion überleben; und wenn es sich nicht vermeiden lässt, will er so viele von den Blackis mitnehmen wie er kann.

Der Monitor zeigt an, dass Dimitri ihm eine E-Mail geschickt hat. Er öffnet sie. Es ist seine letzte.

Erwin liest: Sie kommen, sind uebe all, leb wo I, dimi.

Erwin hat Tränen in den Augen, er hat seinen besten Freund an



Die Lebensform

diese Aliens verloren. Er geht in den Keller holt sich zwei Flaschen Wein und den Karabiner aus dem Schrank.

Im Käfig wirft er sich in den Sessel, entkorkt die Flasche und trinkt daraus, er will schnell betrunken werden, es schmerzt so sehr.

Nach der zweiten Flasche fällt er in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

In folgender Nacht fallen Millionen Nanos vom Himmel, Erwin wird nicht mehr aufwachen.

Vorbei

Astronaut Robert Berg schwebt in seinem Einmannhabitat neben der ISS. Eng und heiß ist es darin, aber zumindest ist das Tragen eines Raumanzuges nicht nötig. Er hat neben Steurdüsen eine Menge an verschiedenen Werkzeugen dabei, alles was er für den schweren Außeneinsatz braucht. Seit knapp einer Stunde ist er draußen, weil ein Kleinmeteor ein Paneel am Westflügel beschädigt hat, der nun keinen Strom mehr liefert. Die Reparatur ist beendet und er macht sich langsam auf den Rückweg.

Blauer Planet, das war einmal. Fast alle Landmassen lagen in einem tiefen schwarz. Selbst die Ozeane sind in ein dunkleres Blau getaucht. Die Nanos haben die gesamte Erde übernommen. Lichter auf der Nachtseite sind schon seit Tagen keine zu sehen. Eine Verbindung zur Bodenstation gibt es nicht, zumindest bekommen sie keine Antwort. Die Crew hatte beschlossen, solange hier oben auszuharren, bis gute Nachrichten von der Erde kommen. Die Alternative sieht so aus, die immer wieder erneuerbare Atemluft ist nicht das Problem, auch Wasser ist genug vorhanden. Aber die Nahrung wird in etwa zwei Wochen knapp werden, der Kommandant hatte schon seit Tagen Rationen angeordnet. Sie werden wahrscheinlich verhungern. Das fünfköpfige Team weiß, es wird keine Rückkehr zur Erde geben. Nur die Disziplin ausgebildeter Kosmonauten verhindert eine Panik.

Er schwenkt vorsichtig ein wenig nach links und steuert die Schleuse an. Erst denkt er, sein Sichtfenster ist verschmutzt, es läuft eine dunkle Linie von oben nach unten. Als er die Richtung des Habitats verändert, wandert der Streifen nicht mit. Er scheint dann auch das Sonnenlicht zu reflektieren. Das kann doch nicht sein! Die Nanos bilden einen kilometerlangen Turm von der Erde nach hier oben. Sie wollen scheinbar die letzte Existenz von Leben und Energie vernichten. Die ISS fliegt mit mehreren tausend Stundenkilometer direkt darauf zu. Robert will die Crew warnen, aber wozu, in ein paar Sekunden werden sie mit den Nanos kollidieren.

Er dreht seine Kanzel und entfernt sich von der ISS. Der wachende Ingenieur meldet sich kurz mit ‚Robert...‘, es war verzweifelt und enttäuschend.

Er sieht es in der Rücken-Kamera, augenblicklich, als die ISS Kontakt mit den Nanos bekommt, wird die gesamte Station in ein



Die Lebensform

gerastertes schwarzes Konstrukt verwandelt.

Der Inhalt seiner Luft Tanks lässt ihm nur wenige Minuten. Er will nicht ersticken, das soll ein grausiger Tod sein. Die Steuerdüsen beschleunigten das Habitat in Richtung Erde, dann soll er als Sternschnuppe sein Leben aushauchen. Auf seinem Monitor sieht er die Nanos einen Strang zu ihm ausbilden.

Instinktiv betätigt er die Steuerdüsen, aber da kommt nichts mehr, sie sind leer. Die Erdanziehung beschleunigt ihn gemächlich.

Die immer dichter werdende Atmosphäre erhöht die Reibung, was sich mit steigender Innentemperatur bemerkbar macht. Er schaltet alle Warnsignale ab und blickt auf seinen Planeten.

Kaum das das Habitat angefangen hat zu glühen, bricht es auseinander.

Der Letzte seiner Art ist tot.

Die Menschheit ist ausgestorben.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).